

Neustart in der Nachfolge Jesu

Leitvers: „Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.“ Johannes 10,10b

Textlesung: 2. Korinther 5,17-21

(Hinführung)

Das Monatsthema heißt „Neustart“. Wer hat schon mal einen Neustart gewagt...? Man kann in vielen Bereichen des Lebens neu starten: mit dem Ehepartner, im Berufsleben, nach einem Streit, ...

Als ich vor 13 Jahren meine Anstellung als Lehrerin kündigte und anfang, in dieser Gemeinde zu arbeiten, da habe ich einen astreinen Neustart hingelegt. Wenn ich mich morgen dazu entschließe, mich wieder regelmäßig auf mein Rudergerät zu setzen, ist das auch ein Neustart. Ein Neustart kann gelingen. Es kann aber auch passieren, dass nach kurzer Zeit alles wieder beim Alten ist. Vielleicht sind da manchmal unsere Schritte zu groß oder unrealistisch.

Bevor einen Neustart wagt, bewegen einen oft Fragen, wie: Bin ich, wer ich sein will? Tue ich, was ich tun will? Wie mache ich das Beste aus der Zeit, die mir gegeben ist? Diese Fragen motivieren und treiben uns an, unsere Situation genau anzuschauen, um dann ggf. Schritte zu gehen, die Veränderung mit sich bringen.

Das Thema der Predigt heute lautet ganz schlicht: **„Neustart in der Nachfolge Jesu“**

Ich will mit euch über dieses Thema nachdenken, weil es mir sehr am Herzen liegt. Jesus sagt uns, dass er das Leben in Fülle für uns hat: **„Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.“** (Johannes 10,10b). Aber manchmal sehe ich wenig von dieser Fülle. Im Gegenteil. Gott hält uns ein Meer an Möglichkeiten hin und ich habe manchmal das Gefühl, wir laufen mit einem kleinen Becher hin und sind mehr oder weniger mit dem zufrieden, was da hinein passt.

Ich rede mit manchen Menschen, die mit Jesus leben, aber wenig Freude dabei haben. Sie sind frustriert und ihr Leben zeigt wenig von dem, was Gott seinen Kindern zusagt (zum Beispiel: Liebe, Freude, Friede, Zuversicht, Hoffnung, ...).

Ich rede mit Menschen, die nicht gläubig sind. Sie sagen mir, dass sie mit „dem da oben“ keine weiteren Probleme haben (die haben sie nicht, weil sie ihm nicht nachfolgen). Probleme aber

haben sie mit „seinem Fußvolk“, sprich mit den Christen. Mit denen will man lieber nichts zu tun haben. Da ist viel Verärgerung über die Kirche. Und ehrlich gesagt, kann ich das verstehen.

Kann das nicht irgendwie anders sein? Begeisterte Nachfolger und Menschen, die von diesen Nachfolgern begeistert sind?

Jesus will dich heute neu begeistern, ihm nachzufolgen. Er will dir zeigen, wie er dich sieht. Dir Lust darauf machen, mehr von ihm zu erwarten und ihm mehr zuzutrauen. Und er will dir Mut machen, den nächsten Schritt in der Nachfolge zu gehen.

(Im ersten Punkt dieser Predigt möchte ich mit euch darüber nachdenken, was es eigentlich bedeutet, ein Nachfolger Jesu zu sein)

(1) Was bedeutet es, ein Nachfolger Jesu zu sein?

Die Juden wussten, dass in den fünf Büchern Mose aufgeschrieben ist, was Gott gesagt hatte und was die Israeliten mit Gott erlebt hatten. Sie glaubten, die beste Art zu leben sei, so zu leben, wie die Thora es vorschrieb. Und so drehte sich das Leben der Menschen auch zurzeit Jesu vor allem darum, die Thora zu lehren, zu leben und zu befolgen. Mit sechs Jahren kamen die jüdischen Kinder in die Schule, Jungen und Mädchen. Der Unterricht wurde vom zuständigen Rabbi abgehalten. Bis zum zwölften Lebensjahr lernten sie lesen, schreiben und rechnen. Und sie lernten die Thora auswendig – alle fünf Bücher Mose! Erstaunlich, oder? Wer nicht ganz so klug war, erlernte dann das Familiengewerbe – also zum Beispiel Zimmermann oder Fischer oder Landwirt. Nur die Besten der Besten gingen bis zu ihrem 15. Lebensjahr weiter zur Schule (und das war dann den Jungen vorbehalten). Danach konnten sie die gesamte hebräische Bibel auswendig – das waren 39 Bücher (von Mose bis Maleachi)! Die allerbesten der verbleibenden Schüler wurden dann zu Rabbinern ausgebildet. Diese waren damals in der Gesellschaft sehr hoch angesehen und es war eine große Ehre, bei einem Rabbi in die Lehre gehen zu dürfen. Normalerweise bewarben sich die Schüler bei dem Rabbi, dem sie nachfolgen wollten. Nahm er sie als Jünger an, lebten sie von da an bei ihm, versuchten, ihn in allen Lebensbereichen zu imitieren und folgten ihm überall hin (und damit meine ich wirklich überall hin!). Sie verinnerlichteten seine Auslegung der Thora. Ihr ganzes Leben drehte sich nur noch darum, so zu werden wie der Rabbi. Sie ahmten den Rabbi in allem nach (in seiner Art zu essen und zu schlafen und überhaupt in allem).

Im Alter von 30 Jahren begann Jesus seinen öffentlichen Dienst. Auch er war ein Rabbi. Seine Art, Jünger in seinen Dienst zu rufen, unterschied sich jedoch grundlegend von der der anderen

Schriftgelehrten. Er ging nicht in die Synagoge und suchte dort die Besten der Besten. In Matthäus 4, 18-22 lesen wir:

„Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Fischer, die auf dem See ihr Netz auswarfen. Es waren Brüder, Simon, auch Petrus genannt, und Andreas. Jesus sagte zu ihnen: `Kommt, folgt mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen.` Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er von dort weiterging, sah er wieder zwei Brüder, Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes; sie waren mit ihrem Vater Zebedäus im Boot und brachten ihre Netze in Ordnung. Jesus forderte sie auf, mit ihm zu kommen. Und sofort ließen sie das Boot und ihren Vater zurück und folgten Jesus.“ Matthäus 4,18-22

Warum sind Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes Fischer? Weil sie nicht zu den Besten der Besten gehörten. Sie waren nicht gut genug. Sie waren Durchschnitt. Jesus ruft die, die nicht zur Elite gehören. Er ruft, diejenigen die „durchgefallen“ sind. Warum lassen diese Männer von jetzt auf gleich alles stehen und liegen und folgen Jesus? Kannst du dir vorstellen, wie das gewesen sein muss, dass ein Rabbi sagt: „Komm, folgt mir nach?“ Jesus sagt ihnen damit: „Du kannst so werden wie ich. Ich sehe dein Potenzial und ich glaube an dich.“ Was für ein Zuspruch! Jesus ruft noch heute in seine Nachfolge. Er ruft Menschen wie dich und mich. Er glaubt, dass du tun kannst, was er tut. Er glaubt, dass du so werden kannst wie er. Er glaubt an dich! Rob Bell schreibt in seinem Buch „Velvet Elvis“: **„Gott hat eine unglaublich hohe Meinung von den Menschen. Er traut den Menschen erstaunliche Dinge zu.“ (Rob Bell „Velvet Elvis“)** (Buchempfehlung: Rob Bell „Velvet Elvis“ und Kyle Idleman „Not a fan“)

Und dann lesen wir, wie oft Jesus frustriert über seine Jünger war. In Matthäus erfahren wir von einer Begebenheit, in der die Jünger etwas vermasselt hatten. Jesus spricht harte Worte:

„Was seid ihr nur für eine ungläubige und verkehrte Generation! Wie lange soll ich noch bei euch sein? Wie lange soll ich euch noch ertragen?“ (Matthäus 17, 17).

Da passt doch was nicht zusammen, oder? Erst ruft er sie in seine Nachfolge, um dann festzustellen, dass sie doch nicht geeignet sind? Vielleicht glaubst du auch, dass Jesus frustriert über dich ist. Weil du es nicht hinbekommst so zu leben, wie du meinst, dass es Jesus gefällt und wie er es will. Ich glaube, dass Jesus nicht frustriert war, weil seine Jünger unfähig waren. Er war frustriert, weil sie fähig waren. Weil er sah, was sie sein könnten. Weil er sah, wie weit sie hinter dem zurückblieben, wozu er sie befähigen könnte. Vor kurzem fuhr ein Ferrari vor mir her. Als wir aus der Stadt rausfahren, hätte er 100 Km/h fahren können. Tat er nicht. Wieso, weiß ich nicht. Er

fuhr 70. Also habe ich mit meinem Golf überholt. Rob Bell schreibt: **„Nicht ihr Versagen [das der Jünger] ist das Problem; es ist ihre Größe. Sie merken nicht, wozu sie fähig sind.“** (Rob Bell „Velvet Elvis“) Der Ferrari wusste vielleicht auch nicht, wozu er fähig ist.

Jesus immer ähnlicher zu werden heißt nicht, dass wir keine Fehler mehr machen und ein perfektes Leben ohne Sünde führen. Das können wir gar nicht. Wenn es uns möglich wäre, hätte Jesus nicht für uns sterben müssen. Aber Gott freut sich, wenn wir ihm nachfolgend unser Bestes versuchen. Er weiß um unsere Schwächen und trotzdem hat er uns ausgewählt.

Wenn ich versuche, Nachfolge zu definieren, würde ich folgendes sagen: **Wir leben in einer persönlichen Beziehung zu Jesus, lernen gemeinsam von ihm und werden ihm ähnlicher.**

Wir sind gemeinsam unterwegs, und das ist gut so. Wir brauchen einander, um uns zu ermutigen, um einander zuzuhören und um voneinander zu lernen. Und dabei ist keiner von uns ein besserer Nachfolger als der andere. Ich stolpere so oft vor mich hin, wenn es darum geht, Jesus nachzufolgen – ihr solltet mich zum Beispiel mal beim Autofahren erleben (peinlich). Ich könnte euch noch zig Beispiele nennen, in denen ich versage. Ich bin nicht besser als irgendjemand von euch hier. Nebenbei: Es ist nie gut, sich zu vergleichen. „Der oder die bekommt das mit der Nachfolge viel besser hin.“ Oder: „Ich kenne immer noch jemanden, der noch schlechter dasteht als ich, der ein noch größerer Sünder ist.“ Sowas bringt weder dich noch den anderen weiter. Deswegen: Lass es einfach sein und schaut nur auf deine Beziehung zu Jesus.

Ich höre in Gesprächen oft: „Ich weiß, dass ich Fehler mache.“ „Ich kann mit dieser Sache nicht aufhören, obwohl ich weiß, dass Gott das nicht will.“ „Ich bin nicht gehorsam.“ Usw. Aber ich höre selten: „Ich bin so froh, dass Jesus mir vergibt.“ „Er liebt mich so sehr – was könnte mir Besseres passieren?“ „Ich kann immer wieder zu ihm zurückkommen, egal, wie viel ich falsch mache.“ Nachfolger scheinen viel damit beschäftigt zu sein, sich um ihre Schuldgefühle zu kümmern und Sündenmanagement zu betreiben. Hatte Jesus das im Sinn, als er uns aufforderte, ihm nachzufolgen? Ich glaube nicht. Jesus war echt wütend auf die religiösen Lehrer, die die Menschen mit Schuldgefühlen und Scham überhäuften. Immer wieder sagt er ihnen, wie er ihr Reden und Tun verurteilt. Ohne Frage: Die Bibel sagt uns, dass wir Sünder sind. Aber bei dieser Botschaft bleibt sie nicht stehen. In 2. Korinther 5,17 können wir lesen: **„Vielmehr ´wissen wir`: Wenn jemand zu Christus gehört, ist er eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen; etwas ganz Neues hat begonnen!“** Das ist die Wahrheit über den Menschen, der mit Jesus lebt. Du hast eine neue Identität, auch dann, wenn du dich selbst so nicht siehst.

Wie wir uns sehen, hat entscheidenden Einfluss darauf, wie wir unsere Nachfolge leben. Stuart Briscoe, ein christlicher Autor und internationaler Redner, hat mal in einem Vortrag gesagt: **„Wenn man Menschen mehr zeigen würde, wer sie sind, müsste man ihnen nicht dauernd sagen, was sie zu tun haben.“**

Ich rede häufig über die Liebe Gottes zu uns und das muss ich auch heute wieder tun, weil es so wichtig ist, dass wir verstehen, wer wir in Gottes Augen sind. Er liebt dich bedingungslos, er nimmt dich vorbehaltlos an. Das war immer so. Das wird immer so bleiben. Du musst keine Leistungen bringen, damit er dich liebt. Gott hat dich „zu seinem Bild“ geschaffen. Das bedeutet, du spiegelst die Schönheit und Kreativität Gottes wider. Und Gott sieht dein Potenzial. Er glaubt fest an dich! Aber irgendwie haben wir das Vertrauen in Gottes Absichten mit uns und unserem Leben verloren. Wir meinen, wir können aus eigener Kraft heraus unser Leben in Ordnung bringen und herausfinden, wer wir eigentlich sind. Und so leisten wir was, mühen uns ab, wir schaffen gewaltige Dinge – immer mit der Sehnsucht im Herzen, eine stimmige Identität zu finden. Die aber kann nur Gott uns geben.

Es gibt eine neue Sendung auf vox: endlich kapiert?! (Ich bin mir noch nicht sicher, ob die Welt diese Sendung braucht) Auf sehr ungewöhnliche Art und Weise werden Nachrichten überbracht, damit der Empfänger sie nicht so schnell wieder vergisst. So z.B. die Mutter, die eine Demo samt Presse vor dem eigenen Haus organisiert, um ihren Sohn wissen zu lassen, dass er endlich sein Zimmer aufräumen soll. Auf welche ungewöhnliche Weise überbringt Gott dir die Nachricht, dass du geliebt bist? Es ist das Kreuz! Jesus Christus stirbt für dich! Und Gott fragt dich: endlich kapiert?

(Bild vom Kreuz)

Vertrau darauf, dass du geliebt bist. Du musst nichts beweisen, erreichen oder zustande bringen. Du musst dich nicht erst ändern. Du bist angenommen, wie du bist. Dir ist vergeben.

Kierkegaard formulierte es so: **„Die rechte Nachfolge kommt nicht dadurch zustande, dass man predigt: `Du sollst Christus nachfolgen`, sondern dadurch, dass man davon predigt, was Christus für mich getan hat. Fasst und fühlt das ein Mensch recht tief und wahr, so folgt die Nachfolge schon von selber.“** Sören Kierkegaard

Kannst du zulassen, dass Gottes Aussagen über dich dein Selbstbild bestimmen? Scham hat in der christlichen Erfahrung nichts zu suchen. Sie steht dem entgegen, was Jesus vertritt und wofür er gestorben ist. Rob Bell schreibt: **„Gott ist nicht daran interessiert, Menschen zu beschämen; Gott will, dass die Menschen sehen, wer sie eigentlich sind.“** Du hast die Wahl: Lässt du gelten, was

Gott über dich sagt? Oder bleibst du beim Arme-Sünder-Selbstbild? Kannst du annehmen, dass du geliebt und akzeptiert bist und dass dir vergeben ist, trotz allem, was du getan hast? Das ist eine Entscheidung, die die unter Umständen täglich treffen muss.

Wenn Jesus uns in seine Nachfolge ruft, hat das einen Sinn. Es hat in gewisser Weise einen Selbstzweck. Nämlich dass du erkennst, wer du wirklich bist und immer mehr zu dem Menschen wirst, als den Gott dich geschaffen hat. Aber es wäre zu wenig, wenn das alles wäre.

(2) Wozu also eigentlich Nachfolge?

Die Bibel spricht von zwei Realitäten, die für uns nicht leicht zu fassen sind: Himmel und Hölle. Sich den Himmel vorzustellen, fällt uns vielleicht nicht so schwer. Aber was ist bloß gemeint, wenn die Bibel von der Hölle spricht?

Für Jesus waren Himmel und Hölle Realitäten, die nicht erst aktuell werden, wenn wir sterben. Sie sind schon im Leben real und beginnen hier und jetzt. Jesus verstand das jenseitige Leben, also das Leben nach dem Tod, als eine Fortsetzung der Entscheidungen, die wir im Hier und Jetzt treffen.

Wenn man den Begriff „Hölle“ auf Google eingibt und sich Bilder anzeigen lässt, sieht man viel Feuer, dunkle Orte, verzweifelte und angsterfüllte Menschen – und das alles auf einem Bild gleichzeitig. So stellen sich viele die Hölle vor. Aber ich glaube, dass dieses Bild nicht der Realität der Hölle entspricht. Die Hölle sieht anders aus: Sie ist ein Leben ohne Gott. Wir erleben sie jeden Tag in unserem eigenen Leben, wir sehen es in den Nachrichten: Armut, Kriege, Hungersnöte, Unterdrückung, Ungerechtigkeit, Einsamkeit, Verzweiflung, Gewalt – all das ist die Hölle auf Erden. All das sind Dinge, die Gott sich nicht vorgestellt hat. Da, wo die Lebensweise nicht im Einklang mit dem Willen Gottes ist, breitet sich die Hölle aus.

Der Himmel aber breitet sich da aus, wo der Wille Gottes geschieht. Im Vaterunser beten wir: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“ Im Himmel sind die Dinge komplett so, wie Gott sie sich wünscht, wie sie wirklich gut sind. Dort geschieht ohne Einschränkung sein Wille.

Ich höre immer wieder die Frage: Wie komme ich in den Himmel? Das ist eine wichtige Frage, aber für Jesus war eine andere Frage mindestens ebenso wichtig: Wie kommt der Himmel auf die Erde?

In Matthäus 10,7 sagt Jesus: **„Geht und verkündigt: Das Himmelreich ist nahe.“** Mit Jesus ist der Himmel also schon angebrochen, aber wir werden seine Vollendung erst in der Ewigkeit erleben.

Die Frage lautet also nicht ausschließlich: **Wie komme ich in den Himmel?** Sondern auch: **Wie bekomme ich den Himmel hierher?** Den Himmel auf die Erde zu holen – das ist das, was Jesus sich von seinen Nachfolgern wünscht. Ja, wozu er sie beauftragt – nämlich das Evangelium in Wort und Tat zu verkünden und zu leben. Genau das hat Jesus getan, als er auf dieser Erde lebte.

Wenn du dich dafür entscheidest, so zu leben, wie Gott sich das mit dir vorgestellt hat, dann lebst du ein Leben des Himmels. Dann holst du den Himmel auf die Erde.

Ich möchte als ein Nachfolger Jesu alles tun, was in meinen Kräften steht, damit sich die Hölle auf Erden nicht weiter ausbreiten kann. Ich möchte das tun, was in meinen Kräften steht, damit sich der Himmel weiter ausbreiten kann. Nachfolge erfordert den Einsatz von Kraft. Aber nicht irgendeine Heldenkraft, sondern die von ganz normalen Menschen, die Christus nachfolgen, wie sie sind. Also Menschen wie du und ich. Nachfolger, die ihr Vertrauen darauf setzen, dass die Kraft Gottes in ihnen mächtig ist. Jesus verlangt nichts von dir, was du nicht tun könntest. Er will, dass du einsetzt, was dir möglich ist.

Vor einigen Jahren ist mir mal ein Aufkleber in die Hände gefallen. Der liegt seitdem entweder auf meinem Nachtschrank oder dient als Lesezeichen: **Ver mehrt Schönes!** (Foto) Oder anders formuliert: **Holt den Himmel auf die Erde!** Bring Freude zu den Menschen, schaff Frieden und Gerechtigkeit, lächle die Kassiererin bei Aldi an der Kasse an, hilf deiner alten Nachbarin beim Einkauf. Verkündige und lebe das Evangelium, das Christus dir vorgelebt hat!

Wir waren dieses Jahr an der Mecklenburgischen Seenplatte im Urlaub (Foto). Landschaftlich ist es da traumhaft schön. Was mir auch aufgefallen ist: Die Menschen sind außergewöhnlich freundlich. Das war schon bemerkenswert. Ich habe gemerkt: Mir gefällt das. Und es hat mich dazu gebracht, mindestens ebenso freundlich zu sein. Man hat sich quasi gegenseitig mit Freundlichkeit angesteckt. Ich würde auf jeden Fall wieder dorthin fahren.

Wenn wir als geliebte Kinder Gottes und als seine Nachfolger den Himmel auf die Erde holen und Menschen mit der Liebe Gottes anstecken, dann erleben wir eine erfüllte Nachfolge, die uns und andere begeistert. Und dann werden wir auch Menschen begegnen, die ihre Skepsis gegenüber der Kirche (und dem dazugehörigen Fußvolk) noch einmal überdenken. Und vielleicht geht es ihnen ja dann wie es mir in Mecklenburg-Vorpommern ging: Ihnen gefällt, was sie erleben, sie lassen sich anstecken und kommen gern dorthin, wo sie ein Stück weit den Himmel auf Erden erleben.

In einem wirklich kurzen letzten Punkt möchte ich mit euch überlegen, was dein nächster Schritt in der Nachfolge sein kann.

(3) Wie sieht dein Neuanfang aus? Was ist dein nächster Schritt?

Nachfolge müssen wir von Tag zu Tag üben und sie beginnt mit den kleinen, alltäglichen Schritten. Ich habe irgendwo mal gelesen: **„Der erste Schritt in die neue Richtung kann noch so winzig sein. Seine Bedeutung ist riesig.“** Wir stehen alle an unterschiedlichen Punkten im Leben und bringen alle unsere eigene Geschichte mit. Deswegen geht jeder von uns da los, wo er (oder sie) gerade steht. So macht einer womöglich einen wirklich großen Schritt und ein anderer einen scheinbar kleinen Schritt – und das ist völlig in Ordnung. Ich weiß nicht, welcher Schritt für dich der nächste ist, aber vielleicht ist es dir selbst schon klar. Jesus weiß es mit Sicherheit.

Nimm diese Fragen mit in die kommende Woche:

Wo will ich neu starten? Wie kann ich den Himmel auf die Erde holen (Schönes vermehren)?

Das kann dein eigenes Leben betreffen; zum Beispiel indem du neu annimmst, dass du geliebt und wertvoll bist. Das kann das Leben der Menschen um dich herum betreffen. Das kann auch ein erster Schritt in die Nachfolge sein (willst du mit Jesus leben?). Wo kannst du Schönes vermehren in deinem Leben und in dem Leben anderer? Nimm dir Zeit, mit Jesus darüber zu reden. Wenn es dir schwer fällt herauszufinden, was Jesus dir sagen will, suche das Gespräch mit jemandem, dem du vertraust und der dir dabei helfen kann.

Und dann starte neu – vertrauensvoll und voll Freude über das, was Jesus in deinem Leben und durch dich tun wird.